

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 8 (1915)

**Rubrik:** Latène-Zeit

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kt. Luzern, wie für die übrigen Perioden unserer Vorzeit, auch für die H. Besonderheiten haben, deren Wesen nachzuforschen zu den anziehendsten Aufgaben unserer Urgeschichtsforschung gehört.

4. *Wohlen* (Bez. Bremgarten, Aargau).

Im Waldstück *Hohbühl* an der Nordgrenze der Gem. Wohlen und in der zur Gem. Niederwil gehörigen Flur *Menschrüti* vermutet S. Meier mit Recht das Vorhandensein von *Grabhügeln*. Ob wir es mit Analogien zu dem nicht weit davon befindlichen Unter-Lunkhofen zu tun haben? AA. 17 (1915), 170.

---

## V. Latène-Zeit.

In einem in der Sitzung der AGZ. vom 26. Februar 1916 gehaltenen Vortrag führte Viollier in sehr beachtenswerter Weise seine auf genauester Kenntnis des archäologischen Materials beruhende Auffassung über die *Helvetier in der Schweiz* vor. Gegenüber Oechsli, der, hauptsächlich aus der schriftlichen Überlieferung seine Schlüsse ziehend, der Ansicht ist, die Helvetier hätten erst um etwa 100 v. Chr. unser Land besiedelt, kommt V. zu dem Resultat, dass dieses Volk, den Teilstamm der Tiguriner ausgenommen, schon im Verlaufe des 5. vorchristl. Jahrhunderts von der schweizerischen Hochebene Besitz ergriffen habe; es sei dem fortwährenden Drängen der Sueben gegen seine mitteldeutschen Grenzen ausgewichen. Das Hauptargument Viollier's ist die überraschende Einheitlichkeit der gallischen Kultur in der ganzen Schweiz zwischen 450 und 50 v. Chr. Ferner sei eine stete und ruhige, ganz allgemein gleichartig verlaufende Evolution dieser Kultur von T I—T III zu beachten; wäre das möglich, wenn ums Jahr 100 plötzlich ein ganz neues Volk erschienen wäre? Das müsste sich doch sicher auch archäologisch fühlbar machen. Die Tiguriner seien dann allerdings etwa zur Zeit Sullas, nachdem sie in den norischen Alpen geschlagen worden seien, als Schutzflehende zu den Helvetiern, ihren früheren Stammesgenossen, in die Schweiz gekommen und hätten sich bei ihnen niedergelassen<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Vgl. das ausführliche Referat in N. Z. Z. 1916, Nr. 346 und 349, v. 4. März, worin auch die Diskussion zwischen Oechsli und dem Ref. gebührend erwähnt ist. Es ist dabei zu bemerken, dass Déchelette, Man. 2, 3, 941, noch die Meinung Oechslis vertritt. Uns scheinen im allg. die Ansichten Viollier's richtig, soweit man auf Grund

Über einen auch für die Geschichte der Helvetier und ihres Auszuges nach Gallien wichtigen Münzfund von *Siauges St. Romain* (Hte. Loire), berichtet Changarnier in *Mém. Soc. Arch. Beaune* 1913, 89 bis 107. Indem er den Münzfund im einzelnen genau beschreibt, spricht er die Vermutung aus, dass dieser Münzschatz der Bojer im Häduerlande damals in die Erde kam, als diese zusammen mit den Helvetiern nach Gallien auswanderten und dann auf Bitte der Häduer von Caesar in Gallien gelassen wurden (*Caes. Bell. gall.* 1, cap. 28, 29.)

Über die neueren Untersuchungen betr. den Auszug der Helvetier hat im Hist. Ver. V Orte, Sitz. v. 27. Jan. 1915, Prof. J. Wassmer in Luzern einen Vortrag gehalten, auf den wir hier verweisen möchten. Gfd. 70 (1915), XI f.

Psychologisch interessant ist das Bestreben gewisser Kreise französischer Gelehrter, hervorzuheben, dass die guten Traditionen der spezifisch gallischen Kultur alle Invasionen und Fremdherrschaften überdauert und namentlich in der merowingischen Zeit noch das eigentlich verbindende Element der Nation gebildet hätten. Besonders wird das am Heiligenkultus nachgewiesen, wie z. B. am H. Martin, der ein spezifisch gallischer Heros gewesen sei. Vgl. z. B. Jullian, Cam. „L'idée de la patrie gauloise à l'époque mérovingienne“ in *Rev. arch.* 5<sup>me</sup> sér. T. 1, 79. In diesem Sinne ist auch ein sehr lesenswerter Artikel von M. Hébert zu verstehen: „Documents fournis à la préhistoire par Saint Grégoire de Tours“ in *Rev. ét. anc.* 18 (1916), 123—141. An der Tatsache selbst, dass die sog. merowingische Kultur gallo-römische Elemente zur Voraussetzung hat, ist nicht zu zweifeln.

Analog zu deuten ist der Aufsatz Guelliots im *Bull. SPF.* 12 (1915), 226 ff., der für die Beseitigung der Terminologie „Latènezeit“, die von den Deutschen aufgebracht worden sei, eintritt und dafür „Marnien“ vorschlägt, indem besonders die Kultur, die als T I bezeichnet wird, an der Marne in typischer Weise auftrete; in Latène selbst sei ja gerade dieser frühe Abschnitt gar nicht zu bemerken. Jullian, der sich in *Rev. ét. anc.* 17 (1915), 285 f. dazu äussert, tritt für die Beibehaltung

---

des vorhandenen Materials urteilen kann. Dagegen können wir uns mit der Auffassung nicht befrieden, als ob die Hallstattleute Nomaden gewesen seien; sie waren sicher so sesshaft, wie die „Helvetier“ es geworden sind, denen die Okkupation unseres Landes wohl auch erst ganz allmählich gelang. Gewisse Vorkommnisse, wie die Gräber von Schenkon oder Thayngen, sowie von Obergösgen, wo frühere Gräber T. Nachbestattungen aufweisen, scheinen doch ein Zusammenleben der H.- mit den T.-Leuten, wenigstens eine Assimilierung der jüngeren mit der älteren Kultur vorauszusetzen.

der üblichen Terminologie ein oder schlägt „keltische Periode“ vor. Dabei fliesst die Bemerkung ein, dass Latène nicht als Kulturzentrum zu betrachten sei, wie z. B. das Land der Remer, sondern nur ein Grenzmarkt, „un rendez-vous des trafiquants“ gewesen sei.

### 1. Altorf (Uri).

Südöstlich vom *Kapuzinerkloster*, bei der 2. Kehre des Weges, der zum Nussbäumli führt, etwa 20 m über der Talsohle, wurde ein *Depotfund* von meist sehr gut erhaltenen eisernen Gebrauchsgegenständen (12 Stück) gemacht, der nach den vorgefundenen Typen vielleicht in die T. (T III) zu setzen ist<sup>1)</sup>. Aus Eisen haben wir Schafsscheren, eine Lappenaxt (Typ Déchelette, Man. 2, 3, 1359, Abb. 595, 1), ein sickelförmig gekrümmtes Messer (l. c. Abb. 599), eine Sichel mit Tülle (l. c. Abb. 614, 2), verschiedene Haken und Ringe, sowie eine Anzahl Gegenstände unbekannter Bestimmung. Aus Bronze war eine sog. Spicknadel mit länglichem Öhr.

### 2. Basel.

Das bekannte spät-T. *Wohngrubendorf* bei der *Gasfabrik* (7. JB. SGU. 70 ff.) dehnt sich offenbar noch weiter abwärts bis zur Landesgrenze aus. Auf dem Boden der chemischen Fabrik vorm. Sandoz wurden noch mehr Wohngruben mit dem Inventar, wie die früheren Ausgrabungen ergeben hatten, entdeckt; es wird sich mithin später noch Gelegenheit geben, darauf zurückzukommen, wenn dort weitere Ausgrabungen unternommen sind. Über die Keramik, die ein lehrreiches Vergleichsmaterial für das schweizerische T II und III abgeben wird, steht eine ausführliche Publikation durch Dr. E. Major bevor.

Seither ist auf dem *Münsterplatz* ein ähnliches Wohngrubendorf, aber mit römischen Funden, dessen Existenz man schon längere Zeit kannte, aber als römisch taxierte, und das sich über ein ziemlich grosses Areal, vom Domhof bis zum Rollerhof, erstreckt haben muss, festgestellt worden. Es wurde die Vermutung ausgesprochen, es könnten die gallischen Bewohner des Areals der Gasfabrik im J. 58 ausgewandert sein und als

<sup>1)</sup> Eine kurze Notiz über diesen Fund verdanken wir P. Scherer in „Die vorgesch. und frühgesch. Alt. Urschweiz“, Mitt. AGZ., 27, H. 4 (1916), 24. Die T.-Herkunft dieser Gegenstände ist nicht absolut gesichert, dagegen haben wir doch ausser den bei Déchelette publizierten Beispielen nicht zu missachtende Analogien von Karlstein bei Reichenhall in Oberbayern, vgl. Alt. uns. heidn. Vorz. 5, 366 ff., wo auch weitere Literatur angegeben ist. Wenn der Fund sich als T. erweist, so eröffnet er weitgehende Perspektiven für unsere Forschung in der Urschweiz.

sie wieder zurück mussten, sich auf der Höhe über dem Rhein, wo jetzt das Münster steht, angesiedelt haben, um den Platz besser verteidigen zu können. Da sei denn aber auch allmälich die R. Kultur eingedrungen, von der auf der erstgenannten Siedlung nichts zu beobachten sei. Wir verdanken die Kenntnis auch dieser Funde dem Konservator des Hist. Mus. Basel, Hrn. Major.

3. *Brig* (Wallis).

Über die schon im 6. JB. SGU., 102 f. bekannt gemachten Grabfunde von Brig berichtet Viollier im AA. 17 (1915), 101—103. Er macht mit Recht darauf aufmerksam, dass man aus den Fibelformen darauf schliessen kann, dass die typische Industrie der Walliser Bronzen mit den reliefartigen Verzierungen schon in der Mitte von T I b in Blüte stand.

4. *Bümpliz* (Bern).

„Ausgrabung eines *Latène-Grabes* in der Kiesgrube hinter dem Hause von Baumeister B. Clivio. Das Grab war in 2 m Tiefe; Orientierung NW-SO. An den Armen des Skelettes befand sich je ein hohler Armring von gerippter Aussenseite mit 6,6 bzw. 6,4 cm Dm., an den Füßen je ein hohler Fussring mit Stöpselschliesse ohne Verzierung; innerer Dm. 7,6 cm. Hist. Mus. Bern. Inv. Nr. 26543—46. Die zur Bestimmung wichtigen Fibeln fehlen, dagegen kann Grab 102 von Münsingen (Wiedmer-Stern, das gall. Gräberfeld von Münsingen (1908), 61 und Taf. 31) herangezogen werden. Dort fanden sich neben solchen Arm- und Fussringen Fibeln T I b und c, so dass wir das Bümplizer Grab diesem Abschnitt zuweisen können (ca. 300 v. Chr.)<sup>1)</sup>. Nach den Beigaben lässt sich auf ein Frauengrab schliessen. Es ist der erste Latènefund aus Bümpliz und Umgebung.“ O. T.

5. *Cama* (Kreis Roveredo, Bez. Moësa, Graubünden).

Am untern Ende des Dorfes, zur rechten Hand am Wege nach Leggia, liegt, wie uns F. Jecklin berichtet, ein schmaler Streifen Garten. Darin wollte ein Bauer, um mehr Land zu gewinnen, eine Stützmauer errichten, bei welchem Anlass am Rande eines Abhangs in etwa 1,50 m Tiefe 9 *Gräber* in 2 Reihen zum Vorschein kamen. Der JB. der Hist. Ant. Ges. Graub. über 1915 enthält summarisch das Inventar von 9 Gräbern:

<sup>1)</sup> Vgl. auch Reinecke, Grabfunde der ersten La Tène-Stufe aus Nordostbayern in Alt. uns. heidn. Vorz. 5, 281 ff. und Taf. 50.

1. Golasecca-Fibel mit einer grossen, in Kupfer getriebenen Zierscheibe, 1 Anhänger, 2 Sanguisugafibeln mit je einem eingehängten Bronzering, ornamentierter Bronze-Spiralarmring, Henkeltopf aus gebranntem Ton mit Ausgussrohr.
2. Henkelkrug aus Ton.
3. 1 Paar Ohrgehänge, die Bronzebügel mit Bernsteinperlen verziert, 3 Sanguisugafibeln, Typ Casaletto, 1 Henkeltopf aus gebranntem Ton.
4. 1 Certosafibel.
5. Kugelförmige Tonurne mit engem Hals, 1 Paar Sanguisugafibeln, wie bei 3. aus Bronze.
6. Bronzefibeln mit linearen Ornamenten auf dem flachen Bügel.
7. 1 Paar Bronze-Spiralarmringe mit eingehängten Bernsteinperlen, 1 Paar Sanguisugafibeln.
8. 1 Paar Sanguisugafibeln, 1 Zierscheibe aus Bronze mit Kreisornamenten, Fragment eines Bronzeschmuckes.

9. Kleiner Tonbecher, Bronzekessel mit Bronzehenkeln, kleines Holznäpfchen mit stehendem Holzgriff. Unter diesen drei ineinander geschobenen Gegenständen ein Brettrest, von einer Holzschatztruhe (?) .

Wir haben hier wieder eines der typischen südalpinischen Grabfelder vor uns, die die Hallstattzeit und die Latèneperiode jener Gegenden charakterisieren. Wie in Gudo, liegt das Gräberfeld auch wieder an dem Flusse, hier an der Moësa. Über die Ausdehnung des Gräberfeldes lässt sich nichts bestimmtes aussagen, indessen erzählen alte Leute in Cama, dass man auch Gräber abdeckte, als man im Jahre 1848 etwas weiter oberhalb ein Haus baute.

#### 6. Castaneda (Kreis Calanca, Bez. Moësa, Graubünden).

Das Rätische Museum in Chur ist, wie wir dem JB. der Hist. Ant. Ges. Graub. über 1915 entnehmen können, durch Kauf in den Besitz einer schönen Anzahl von *Gräberfund* gekommen, deren Entdeckung allerdings schon ins Jahr 1898 zurückreicht. Es werden die Fundobjekte aus 9 *Gräbern* zusammengestellt, sowie eine grössere Anzahl von Funden aus verschiedenen andern Gräbern. Es ist das bekannte Inventar unserer Tessiner Nekropolen, welches wiederum beweist, dass wir es mit einer geschlossenen Bevölkerung von identischer Kultur während der

H. und T. zu tun haben. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Bernsteinperlen an den Halsringen. Auch in Castaneda wurde ein Holznäpfchen wie in Cama gefunden<sup>1)</sup>.

7. *Chens* (Hte. Savoie)<sup>2)</sup>.

Das Archäolog. Mus. Genf ist in den Besitz einer Halskette mit Anhänger und eines Armbandes von Bronze, aus einem Skelett-*Flachgrab* T I c in *Vérancy*, Gem. Chens, gelangt. JB. des Genfer Mus. üb. 1914, 33.

8. *Marin-Epagnier* (Neuenburg).

Auf dem bekannten Platze *Latène* hat die Komm. von Latène unter der Leitung P. Vooga's im Herbst weitere Ausgrabungen unternommen, da die Niveauverhältnisse des Sees günstig waren. Bei dieser Gelegenheit kam wieder ein *Schild* zum Vorschein, an dem man die Form erkennen konnte; er war oben gestreckt bogenförmig, unten gerade, so dass er bequem aufgestellt werden konnte. Auffallend ist die geringe Dicke des Holzes dieser Schilde. Der Umbo hatte die charakteristische Form Déchelette, Man. 2, 3, Abb. 495, 1. Ausserdem waren (bei Anlass einer Besichtigung) gefunden drei Schwerter, schlecht erhalten, mit der Scheide, ein eisernes Pferdegebiss mit grossen Phaleren, ein Korb, ein Deckel aus Holz mit drehbarem Eisenverschluss. Es ist zu hoffen, dass es gelinge, eine Vorrichtung anzubringen, die es ermöglicht, das stets nachdrängende Seewasser an dieser interessanten Fundstelle (TA. 136, 3 mm v. u., 24 mm v. l.) abzuhalten.

9. *Münsingen* (Bez. Konolfingen, Bern).

In seiner immer recht interessanten „Chronique gallo-romaine“ (Rev. ét. anc. 17 (1915), 68) vergleicht C. Jullian die in einer unentzifferbaren Weise beschriftete *Glasperle* (3. JB. SGU. üb. 1910, 85 f. und Déchelette, Man. 2, 3, 1321) mit einer ähnlich beschrifteten Schieferplatte von Guérande in Frankreich. So lange diese Inschrift nicht entziffert werden kann, wird man zu der Erklärung einer Zauberformel greifen.

10. *Niederried* (Bez. Interlaken, Bern).

„Aus dem Latène-Grab (6. JB. SGU., 112) wurde nachträglich eine *Bronzefibel* T II ans Hist. Mus. Bern (Inv. N. 26530) abgeliefert.“ O. T.

<sup>1)</sup> Über den Fundort der Nekropole von Castaneda vgl. Heierli und Oechsli, Urgesch. Graub. in Mitt. AGZ., 67. H. (1903), 19 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. 6. JB. SGU. (über 1913), 85, Anm. 1.

11. *Port* (Bez. Nidau, Bern).

Das LM. ist durch Kauf in den Besitz einer eisernen *Sichel* gekommen, die aus P. stammt.

12. *Riehen* (Basel-Stadt).

Beim *Wenkenhof* hat sich im Gemüsegarten in einer Mulde ein Nest von sehr rohen *Scherben* gefunden, die als „gallisch“ bezeichnet werden. Es wird auf eine Niederlassung oder auf einen Begräbnisplatz geschlossen<sup>1)</sup>. Ber. in Basl. Ztschr. Gsch. Alt. 15, VI.

13. *Sitten* (Wallis).

Über eine während des Gebrauchs alt geflickte Schlangenfibel s. oben S. 35.

14. *Thayngen* (Bez. Reyath, Schaffhausen).

Auf die Frühjahrsversammlung unserer Gesellschaft hatte das LM. *Auf dem Berg* südl. des Dorfes zwei *Grabhügel* (I und II) aufgedeckt. Nr. I hatte einen Dm. von etwa 10 m, eine Höhe von etwa 1 m. Ziemlich in der Mitte stiess man auf ein Skelett, das auf die ursprüngliche Erdoberfläche gelegt war, dessen anfängliche Lage aber nicht mehr genau festgestellt werden konnte; es war von SW nach NO orientiert und gegen Osten durch einige Steine begrenzt. Über diesem Skelett lag ein zweites, von WNW nach OSO gerichtetes, in schlechtem Erhaltungszustande. Über diesen Leichen war eine Steinlage. Beigaben, die eine Datierung ermöglichen, ergaben sich keine. Das dritte Grab, südlich davon gelegen, war eine in die T I b datierbare Nachbestattung mit zwei Skeletten, Ost-West orientiert, in einer rechteckigen Grube, die 2,60 m lang und 1,50 m tief in den gewachsenen Boden eingeschnitten war und von einem unregelmässigen Steinkranz umgeben war. Es war die Bestattung eines Erwachsenen mit einem Kinde, das links davon gelegt wurde. Zu Füssen des Erwachsenen fand man ein rituelles Depot von Asche und Kohlen. Auf den Rippen des Kindes lag eine kleine Armbrustfibel aus Eisen und auf der Innenseite des l. Ellenbogens des Erwachsenen eine bronzenen Scheibenfibel, wie eine von St. Sulpice (AA. 17 (1915), Taf. 1, 4. 5, T I b) und von Cerinasca d'Arbedo (Ulrich, Gräber-

<sup>1)</sup> Über die bisher in Riehen gemachten Funde s. Burckhardt-Biedermann in Basl. Ztschr. 9 (1910), 367.

felder v. Bellinzona, Taf. 15, n. 9), also von drei äussersten Ecken der Schweiz! Auch etwas Keramik wurde gehoben. Der Grabhügel II ergab nur eine ihn vollständig ausfüllende Steinsetzung<sup>1)</sup>.

15. *Thierachern* (Bez. Thun, Bern).

„Auf der *Höh* bei Thierachern wurde oberflächlich gefunden eine kleine, grünliche *Glasperle* mit Schlangenlinienverzierung, stark zerstört. Von J. Déchelette (Man. 2, 3, 1320, Abb. 576, 2) anhand ähnlicher Funde von Stradonitz der T III zugewiesen. Hist. Mus. Bern, Inv. Nr. 26536.“ O. T.

16. *Truns* (Bez. Vorderrhein, Graubünden).

Von Interesse sind zwei *Torques* aus Bronze, die in der Nekropole von *Darvela* im Grabe VII (Abb. 9) gefunden wurden. Es sind schwere, an den beiden Enden über einander greifende massive Ringe mit gravirten Strichbündeln an der Aussenseite, von etwa 13 cm Dm. Auch im Grabe VI wurde ein solcher Halsring gefunden; dass, wie uns F. Jecklin schreibt, der Oberarm durchging, spricht nicht gegen die Verwendung als Torques. Es ist oberitalischer Stil, vgl. Molinazzo d'Arbedo in Ulrich, Gräberfelder Bellinzona, Taf. 33, 15.

Eine merkwürdige Ähnlichkeit mit den Torques von Darvela weisen Stücke aus einem Depotfund von Chrzysko, Kreis Birnbaum (Posen) auf, vgl. Kostrzewski, J. Der Depotfund etc. in PZ. 7 (1915), 74, insbes. Abb. 3. Die Gegenstände werden hier in B V gesetzt, was aber nach den Funden von C. nicht richtig ist. Vf. gibt selbst derartige Funde mit Eisengegenständen zusammen zu (S. 78).

<sup>1)</sup> Ber. LM. 24 (üb. 1915), 46 ff. Die Gräber 1 und 2 von Tumulus I lassen sich mangels Beigaben nicht wohl datieren. Dagegen hat Heierli, wie uns dessen Witwe freundlich mitteilt, im Jahre 1903 einen ganz offenkundig gleichzeitigen Tumulus in unmittelbarer Nähe ausgegraben und dabei eine Reihe von Töpfen gefunden, die das Grab möglicherweise in die mittlere Bronzezeit, „Hügelgräberzeit“ (Behrens, Bronzezeit Deutschlands, Kat. RG. Zentr. mus. 6, 221), datieren lassen. Danach wären die Tumuli von Thayngen mit dem Grab vom Gatter (7. JB. SGU., 58) gleichzeitig zu setzen. — Tumulus II dürfte eine eingestürzte Hütte sein. Wir können uns ja auch von dem Aussehen der Grabhügel in der B. keine Vorstellung machen, da der von Erde umhüllte Innenbau meist in sich zusammengesunken ist, da er aus Holz oder ohne Verband aufgetürmten Steinen errichtet war. So erklären sich eben auch oft die über den Gräbern befindlichen „unregelmässigen“ Steinsetzungen. Vgl. oben S. 41 (Schenkon).



Abb. 9. Truns, Darvela. Grab VII.

### 17. Uster (Zürich).

Über die Funde vom *Frauengrab T I c*, das im letzten JB., 76 und 77 schon kurz erwähnt worden ist, berichtet Viollier im AA. 17 (1915), 99—101. Ebenda, 101, gibt Schlaginhaufen sein anthropologisches Gutachten; der Frauenschädel hat eine Kapazität von 1421 ccm, eine für einen weiblichen Schädel im allgemeinen ansehnliche, aber für eine Gallierin nicht auffällige Ziffer. Trotzdem war der Schädel auffallend niedrig. Die Körpergrösse wird auf 156,57 cm berechnet.

### 18. Wallis.

In einer Studie, betitelt „Crânes de l'âge du fer en Valais“ in Arch. suisses d'Anthropol. gén. 1 (1914—15), 175—183 konstatiert E. Pittard die eigentümliche Tatsache, dass die behandelten *protohistorischen Schädel*, die von Siders, von Raron und von Savièse stammen und im Naturhist. Mus. Genf liegen, keine Brachykephalie aufweisen, während die rezenten Walliser Schädel sonst diesen Typus in überwiegender Mehrzahl repräsentieren. Ohne uns mit den Schlussfolgerungen Pittards, der sich übrigens mit der nötigen Reserve ausdrückt, einverstanden zu erklären (dazu reicht das vorhandene Material doch nicht aus), wollen wir die Betrachtung anführen:

„On peut donc supposer qu'il y a eu, dans le Valais central, dès une époque qui remonte au moins à l'âge du fer, une colonie de Dolichocéphales. Au cours des aventures historiques qui ont modifié la composition ethnique du Valais, cette colonie de Dolichocéphales n'aurait pas disparu; elle n'aurait pas été submergée par les flots de Brachycéphales qui l'ont enserrée de toutes parts. La persistance jusqu'à l'époque moderne de cet flot ethnique est un phénomène qui mérite d'être relevé“. Man vergleiche mit diesen anthropologischen Feststellungen die Studie über die älteste Geschichte des Wallis in Heierli und Oechsli, Urgesch. Wall. Mitt. AGZ. 24, 151 ff., wo von einem germanischen Einschlag in der Mittelwalliser Bevölkerung die Rede ist.

---

## VI. Römische Zeit.

Wir haben schon im letzten JB., 76 f. auf die antiken *Rauchpfeifchen* aufmerksam gemacht, die unser emsiges Mitglied, B. Reber, bekannt gegeben hat. Die dort erwähnte Studie wird im AA. 17 (1915), 33—44 und 241—253 fortgesetzt. Er bringt zunächst die Beschreibung und Statistik der Pfeifen, die von G. von Bonstetten schon publiziert waren (in den Ant. suisses, namentlich 2. Suppl., Taf. 11) und dann das Inventar der Sammlungen von Basel, Luzern, Sarnen, Stans, Biel, Yverdon, Windisch, Neuenburg, Paris (Sammlg. Oscar de Watteville)<sup>1)</sup>. Bei dieser

<sup>1)</sup> Unter den aufgeführten R. Pfeifen erscheinen auch Pfeifchen mit einer gegen den Raucher gerichteten leicht reliefierten Gesichtsdarstellung AA. 16 (1914), Abb. 6, 2, von der Limmat, grün glasiert; AA. 17 (1915), Abb. 12, 4, Augst; l. c. Abb. 19, 4, Bielersee; Abb. 23 Chevroux. Durch den Fund eines dem Zürcher Exemplar sehr ähnlichen Pfeifenköpfchens bei der R. Ruine Friedhof Trimbach ist die Provenienz der glasierten,